



Nummer

311.

Montag,

29. December 1817.

Sehnsucht.

Nach einer Stelle aus den Ignoranten von G. Schilling.
Thl. 5. S. 214.

Du heller Stern der ohne Wandel glänzt,
zu schöner Heimath uns emporzufodern,
o nimm uns auf in Räumen, unbegrenzt!
Laß unsre Sehnsucht in der Gruft vermodern.

Den bangen Kleinmuth, steten Fehl's bewußt,
die Leidenschaften — ach die glühendheiß!
die drängenden Begierden eitler Lust,
die Schlangen alle die das Herz zerreißen,

Laß sie, o Vater den kein Tod mir raubt,
mit diesem Herzen sterben — in dem hehren
Gefühl der Unschuldwürde, siegumlaubt,
dein Kind zurück an deinen Busen kehren!

Arthur vom Nordstern.

Die Mumienhöhle.

Die beiden Engländer, Legh und Smelt, erfuhren auf ihrer Reise durch Aegypten im Jahre 1812, in Uebereinkunft mit einem Griechen, Namens Demetrius, daß es in der Wüste bei dem Dorfe Amabdi, nicht weit von Mansalut, große unterirdische Mumienkammern gebe. Er habe dort, erzählte der Grieche, eines Tages einige Flüchtlinge verfolgt, welche plötzlich verschwunden seyen, bei seiner Annäherung aber habe er einen Brunnen entdeckt, und

als er mit seinen Begleitern hinein gestiegen, in der Tiefe zerstreute Stücke von Krokodil, Mumien gefunden, aber keine Spur von den verschwundenen Flüchtlingen. Diese Erzählung reizte die Neugierde der Reisenden so sehr, daß sie sich vornahmen, jene unterirdischen Kammern, das Grab der heiligen Krokodille, zu besuchen, wozu Herodot einst nicht Zutritt erhalten konnte. Die Gesellschaft bestand aus den genannten Reisenden, dem Amerikaner Barthow, der als Dolmetscher diente, einem Kaufmann aus Abyssinien, Namens Babballah, und drei Schiffen aus dem Boote, worin sie von den Wasserfällen des Nils herabgekommen waren. Als sie nach ihrer Landung einige Stunden lang das Dorf Amabdi gesucht hatten, erblickten sie vier Araber, welche Holz sählten. Diese Männer waren nicht geneigt, ihnen Nachricht zu geben, sie sprachen von Gefahr, und man hörte sie murmeln: Wenn Einer sterben muß, so müssen alle sterben. Alles dieß aber konnte die Reisenden von ihrem Vorhaben nicht abschrecken. Legh erzählt*) das Abenteuer also:

„Die Araber entschlossen sich endlich, für eine Belohnung von 25 Piaster unsere Wegweiser zu seyn. Als wir eine Stunde in der Wüste gewandert waren, kamen wir zu der Stelle, wo wir eine kreisförmige Oeffnung von zehn Fuß im Durchmesser und achtzehn Fuß Tiefe fanden. Wir stiegen ohne Mühe hinab.

*) Narrative of a journey in Egypt and the country beyond the Cataracts. London 1816.

Die Araber fingen an sich auszuziehen, und riefen uns, dasselbe zu thun. Wir folgten zum Theil ihrem Beispiele, behielten aber unsere Beinkleider und Hemden an. Ich hatte ein Paar Taschenpistolen bei mir, welche ich heimlich in meinen weiten Beinkleidern verbarg, um gegen irgend einen verrätherischen Anfall unserer Führer geschützt zu seyn. Wir machten alsdann aus, daß drei von den vier Arabern uns begleiten sollten, den vierten aber wollten wir am Eingange der Höhle zurück lassen. Der Abyssinier hatte nicht Lust weiter zu geben. Auch unsere Schiffer blieben draußen, um unsere Kleider zu hüten. Es waren also unser sechs. Jeder folgte einem Führer. Die Fackeln wurden angezündet. Einer von den Arabern eröffnete den Zug und ich war der Nächste nach ihm."

"Wir krochen sieben bis acht Ellen durch eine Oeffnung auf dem Grunde des Schachts, die zum Theil mit Triebsand aus der Wüste verstopft war, und gelangten in eine große, funfzehn Fuß hohe Kammer. Bis hieher war der Grieche Demetrius wahrscheinlich vorgeedrungen, denn hier fanden wir die Bruchstücke von Krokodil-Mumien, die er uns beschrieben hatte. Auch sahen wir sehr viele Fledermäuse, welche umher flogen und an der Decke der Kammer hingen. Als ich meine Fackel empor hielt, um die Wölbung zu untersuchen, versengte ich eine derselben. Ich erwähne diesen unbedeutenden Umstand, weil derselbe später zu dem lächerlichsten, aber für uns sehr wichtigen Streit Anlaß gab. So weit war die Erzählung des Griechen wahr, und es blieb uns nun noch übrig, die Gänge zu untersuchen, wo die Flüchtlinge einst Zuflucht gefunden hatten, und wo ohne Zweifel die Mumien sich befanden, welche wir suchen wollten. Jeder von uns hatte seine Fackel, und unsere Führer bestanden darauf, wir sollten uns so einrichten, daß jeder einen Araber vor sich hätte. Es schien zwar in dieser Anordnung des Zuges etwas Geheimnißvolles zu seyn, aber wir tritten nicht darüber und gingen voran. Wir kamen nun in einen niedrigen Gang, worin wir über eine Stunde, gebückt oder kriechend, wie es nöthig war, unsern Weg fortsetzten, und den Windungen desselben folgend, kamen wir endlich in eine weite Kammer, welche wir aber bald für diejenige erkannten, wovon wir zuerst gelangt, und wovon wir ausgegangen waren. Unsere Führer läugneten jedoch, daß es dieselbe sey, aber als wir auf unserer Behauptung bestanden, gaben sie endlich zu, es sey dem also und gestanden, sie hätten den Weg verfehlt,

aber wenn wir noch einen Versuch wagen wollten, so würden sie uns zu den Mumien bringen. Unsere Neugierde war noch nicht gestillt. Wir waren über eine Stunde in niedrigen unterirdischen Gängen gewandert, und fühlten uns nicht wenig erschöpft durch die beschwerliche Stellung, worin wir uns bewegen mußten, und durch die Hitze unserer Fackeln in den engen und niedrigen Gängen. Unsere Führer aber sprachen so zuversichtlich von dem Gelingen unseres zweiten Versuches, daß wir uns noch einmal verleiten ließen, ihnen zu folgen. Die Oeffnung der Kammer, welcher wir uns nun näherten, war durch einen Graben geschützt, dessen Tiefe wir nicht ermessen konnten, und der so weit war, daß ein großer Sprung nöthig ward. Der erste Araber sprang hinüber und wir alle folgten ihm. Der Gang, wovon wir alsdann kamen, war außerordentlich schmal, und an einigen Stellen so niedrig, daß wir auf dem Boden und fast immer auf Händen und Füßen kriechen mußten. Unser Weg wand sich wie ein Irrgang, und führte uns endlich in eine Kammer, die weit enger als diejenige war, welche wir verlassen hatten, aber, gleich jener, nichts enthielt, was unsere Neugier hätte befriedigen können. Unsere Nachforschung war bisher fruchtlos gewesen, aber die Mumien konnten ja nicht weit seyn und noch eine Anstrengung sollte vielleicht durch einen glücklichen Erfolg belohnet werden."

"Der Araber, dem ich folgte, unser Führer, ging jetzt in einen andern Gang und wir bewegten uns alle voran, jeder hinter seinem Wegweiser. Die Hitze wurde bald unaussprechlich. Das Athmen wurde mir schwer, ich bekam heftigen Kopfschmerz und Herzbeklemmung."

"Wir sahen, daß wir zu weit gegangen waren, und waren doch fast außer Stande umzukehren. In diesem Augenblicke erlosch die Fackel des ersten Arabers. Ich war nahe hinter ihm und sah ihn fallen; er stöhnte, seine Beine bewegten sich heftig krampfhaft, und ich hörte ihn röcheln; er war todt. Als der Araber hinter mir die Fackel erlöschte und seinen Gefährten straucheln sah, sprang er vor, um ihm beizustehen und blieb stehen. Ich sah ihn ohnmächtig werden, schwanken und bald niederstürzen; auch er war todt. Der dritte Araber drang vor, und wollte sich zwingen, den Leichen sich zu nähern, aber auch er blieb stehen. Wir sahen uns alle mit stummen Schauder an. Die Gefahr wuchs mit jedem Augenblicke; die Fackeln brannten matt, das

Athmen wurde uns schwer, unsere Kniee bebten und
wir fühlten unsere Kräfte fast erschöpft."

(Der Beschluß folgt.)

Randglossen zu Elío's Buche,

von J. F. Caselli.

(Fortsetzung.)

VII.

Carl XII. und der Marodeur.

Ein Reiter lief beim Fortmarschiren
Ein fettes Hühnchen mit spaziren,
Der Bauersmann beschwerte sich
Bei'm König d'rüber bitterlich.

Der König konnte das nicht leiden,
Er ließ den Mann zu sich bescheiden,
Und fuhr mit zorn'gem Blick ihn an:
„Hör' Bursche! du hast schlecht gethan!"

Der spricht: „Verargt mir's nicht mein König!
Ich nahm dem Bauer ja so wenig,
Und Ihr nahmt seinem Herren gleich
Ein ganzes großes Königreich.“

Karl lachte über den Soldaten,
Er gab dem Bauer zehn Dukaten
Sprach dann zu Jenem: „Mach's wie ich,
Nimm, doch behalte nichts für dich!"

VIII.

Eromwell's Meinung von der Liebe des Volkes.

Als Eromwell einst nach der City ging,
Das Volk ihn mit Vivatrufen empfing,
Da sagte Ebur low, sein Secretär:
„O höre das Volk doch, es liebt Dich so sehr!"
„Ich kenne — sprach Eromwell — die Beifallsbe-
zeigung,

Das Volk hat immer zum Lärm eine Neigung,
Ich weiß, daß es eben so klatschend sich rührte,
Wenn man uns jetzt beide zum Galgen führte.“

Aus dem Weiber A. B. C. des güldenen Zankapfel's.

Bedruckt im Jahr 1666.

E. Eifre nicht gleich mit Deinem Mann,
Wenn sonst wo Jungfern nach ihm schauen;
Die Kaze sieht wohl den Grafen an,
Drum schweig! muß er doch Dir vertrauen.

F. Fliegen Bienen ein und aus,
Sind gar geschäftig in den Sachen,
Was der Mann bringt in das Haus,
Das muß die Frau zu Honig machen.

K. Keusch sey, von Herzen und Gesicht,
Ein Weib in Worten und in Werken;
Sobald die Keuschheit ihr gebriecht,
Kann man es an der Nase merken.

D. Ordnung ist eines Weibes Ruhm;
Ordnung im Haus schafft großes Frommen.
Unordnung frisst ein Fürstenthum,
Viele sind dadurch in Armuth kommen.

W. Wasch nicht mit eines Andern Weib,
Sie wird Dich sonst in Händel bringen;
Mit Klatschen kein Gemeinschaft treib;
Und schweige still von fremden Dingen!

X. Xenodor war ein Maler das,
Der hat sein Weib also geschildert,
Daß sie in einem Schneekhaus saß —
Bald außern Haus das Weib verwildert.

G. C.

Triftiger Grund.

Schön Suschen zählte sechzehn Sommer schon
Und noch ließ sich kein Freier fangen;
Die Wangen glühten wie der rothe Mohn,
Den Busen hob ein schüchternes Verlangen;
Doch alle Seufzer flogen in den Wind,
Denn arm, ach! gar zu arm war's holde Kind.
Da endlich fühlt die Herrin noch Erbarmen:
„Sieh Suschen, seh! Zehn Thaler schenk ich Dir,
Such, liebes Kind, Dir einen Mann dafür,
Zehn Thaler werden doch ein Herz erwärmen?“ —
Und Suschen ging, und sucht' und — fand,
Und mit dem Bräut'gam trat sie Hand in Hand
Zur Gräfin, schuldigst ihren Dank zu sagen.
Lucinde stuzt, blickt bald den Freiermann
Und bald die Braut mit großen Augen an
Und kaum vergönnet Staunen ihr, zu fragen:
Ei, Suschen! wie? Sprich, Mädchen hör' ich recht?
Der kleine schwarz gebrannte Bauernknecht,
Auf einem Auge blind, auf einem Fuße lahm,
Das wär', Du holdes Kind, Dein Bräutigam? —
Wie kamst Du denn zu diesen alten Knaben?
Den wählst Du wirklich Dir zum Mann? —
„I nun, seufzt sie verschämt, was kann
Man denn wohl Befres für zehn Thaler haben?“ —
W. Blankenburg.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 11. December. (Zum Schlusse der deutschen Bühne auf dies Jahr) zum erstenmale: Die Waise und der Mörder, Melodrama in drei Akten, Musik vom Kapellmeister Ignaz von Seyfried.

Mensch, tödte den Erösus nicht! So rief einst, als er das gekückte Schwert des Mörders über seinen Vater erblickte, der bis dahin der Sprache beraubte, doch nicht taubstumme Sohn des Erösus, da Entsetzen seine Zunge lösete. Die Geschichte steht beim Herodot. Der Fall hat sich nicht bloß in der heiligen Geschichte wiederholt. Dieselbe Erscheinung zeigte sich im Jahre 1621 in den Thälern von Bigore an den Pyrenäen und bildete einen merkwürdigen Rechtsfall, der in der Fortsetzung zu Pitavals Causes celebres erzählt wurde, ein willkommenes Thema für eine der kleineren Bühnen in Paris. Frederic bearbeitete sie dafür. Aus Paris wurde dieses Stück nach einer deutschen Bearbeitung, die Castelli's Name an der Stirne trägt, auf die Wiener Bühne verpflanzt. Der geniale Seyfried erwarb sich das Verdienst, die Rolle des Stummen durchs ganze Stück mit einer von ihm gesetzten Musik zu begleiten. So kam es auch auf die Dresdner Bühne, wo es fleißig einstudirt und brav aufgeführt einen Beifall erndtete, der nur den ergreifenden Situationen des Glücks und der vollendeten Kunst, womit die Hauptrolle gespielt wurde, nicht aber dem sehr stümperhaft geordneten, in Ausdruck und Entwicklungsmitteln gar ärmlich ausgestatteten Stück selbst zugeschrieben werden darf. Die Situation des hier als Waise im Hause des Bildhauers Maurice erzeugten Stummen, Victorin ist sein Name, ist dadurch von bekannten Taubstummenrollen auf der Bühne verschieden, daß er erst in seinem 7ten Jahre aus Schreck, als sein Vater im Walde vor seinen Augen ermordet wurde, die Sprache, aber nie das Gehör verloren hat. Darum kann er nun an allen, was in seiner Gegenwart verhandelt wird, einen weit lebhaftern und sinnigern Theil nehmen. Und das muß auch auf seine Mimik eine genau bestimmende Rückwirkung haben. Jede Bewegung, jede Geberde erhält einem festern Umriss. Dadurch endlich, daß, so oft Victorin seine Empfindungen und Eindrücke mimisch entwickelt und darstellt, das Orchester nach Seyfried's verständiger Composition accompagnirt, tritt für den Zuschauer, das was bei Victorin nur reines Naturspiel ist, in die Kunstregel der Pantomime und Orchestik. Gewiß keine leichte Aufgabe, dies zugleich naturgemäß und kunstgerecht in harmonischer Verschmelzung darzustellen und mit den richtigsten Ergreifen der Situation die musikalische Aufgabe als hörte er sie nicht, durchweg zu lösen. Man kann natürliche Anmuth mit Kunstfertigkeit, Gefühl mit der feinsten Berechnung nicht anmuthiger vereinen, als Mad. Schirmer in der Rolle dieses taubgewordenen, verwaifeten Jünglings that. Es fehlte bei es-

nem sehr angefüllten Hause nicht an Fremden, welche das Spiel einer geschätzten Pariser Schauspielerin, Mad. Dumichel, in dieser Rolle in der Erinnerung damit verglichen und unsrer Künstlerin, besonders in der Anfang- und Schlussscene, unbedenklich den Vorzug einreimten. Die Französin spielte gleich beim ersten Eintritt mit aller Hast und Beweglichkeit eines wahren Taubstummen. So erschöpfte sie vorweg alles, was auf die leidenschaftlichen Scenen verspart, dann erst volle Wirkung thut. Unsrer Künstlerin läßt beim ersten Auftritt aus ihrem ganzen Wesen jene Schwermuth hervorblicken, die, da es der Jahrestag der Ermordung ihres Vaters ist, heute ihre Trauer noch weicher und wehmüthiger stimmt. So stellt sie die Büste des Vaters auf, so sinkt sie an der Grube des Monuments nieder, so bemerkt sie kaum die ihr allein geltenden Blumengewinde und Inschriften, so steigert sich ihre Ungeduld, um zur Salvatorkirche zu kommen. Wir sahen nun schon mit voller Klarheit, daß Victorin nur Einen Morgen- und Abendgedanken habe, Todtenweide dem Vater, Rache dem Mörder. Die Französin kann ja nicht ohne Ergießungen von Zärtlichkeit, ohne Liebkosungen und Umarmungen der aus der Gespielin zur Liebhaberin gereiften Angelique seyn. Die deutsche Künstlerin nimmt es ernster, das heißt, sie bleibt mit tieferem Gefühl ihrem Character treu. Victorin liebt Angeliquen wirklich, aber zu Küffen und Umarmungen ist jetzt nicht Zeit und Stunde. So wird, was wir wirklich als Tadel der Künstlerin aussprechen hörten, ihr Victorin sey zu kalt gegen die Geliebte, ein neuer Beweis ihres richtigen Tacts über den Geist ihrer Rolle. In der Schlussscene, wo Victorin endlich den, ihrem Anblick bis jetzt stets entschlüpften Mörder ins Auge faßt, greift die französische Darstellung zu den grellsten Farben, um die Wirkung aufs fürchtbarste zu steigern. Allein gehören Verzuckungen bis zu Convulsionen in diesen Kreis der Darstellung? Darf alle Anmuth der Charakteristik aufgeopfert werden? Auch unsre Künstlerin durchläuft in den schnellsten Abstufungen alle Ausdrücke des Entsetzens, des Hasses, des Kampfes zwischen physischem Unvermögen und gewaltsamen Losbrechen zur Entdeckung. Auch sie zeichnet diesen Zustand durch Zucken in den Knien und Händen, durch Hervortreten der Augen, durch Zittern der Lippen. Aber so gellend auch der Schrei: Mörder! hervorgehoben wird, zur Furie gestaltet sich die zarte Natur Victorins nicht und durch das Niederknien zum Gebet, das sanft ausgehauchte: meine Angelique, — ein sehr verständiger Zusatz der hiesigen Ergänzung — wird aller Mistklang rein aufgelöst. Wir haben hier die kräftigste Effectscene, in welcher aber die Situation mehr noch als die Kunstleistung selbst anspricht, so gelungen übrigens auch diese genannt werden muß, schon bemerkt. Doch hatte die Künstlerin noch viele ausgezeichnet schöne Momente.

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

Landkarten - Verkauf.

V e r z e i c h n i s s

einer

sehr großen Sammlung

von mehr als 3000 neuen und ältern zum Theil seltenen und kostbaren chorographischen, topographischen, hydrographischen und militärischen

K a r t e n,

so wie auch an 1000 Grundrissen und Prospecten von Städten, Festungen und Schlössern und gegen 900 Schlachten und Belagerungsplanen, welche um beigesetzte billige Preise verkauft werden sollen,

bei Gerhard Fleischer dem Jüngern
in Leipzig.

Obiges Verzeichniß ist für 8 Gr. zu erhalten in der Arnoldischen Buchhandlung.